

# DAS DIALYSEMUSEUM IN STERKRADE

**Im Eingang zum Dialysemuseum in Sterkrade findet sich ein Zitat von Antoine de Saint-Exupéry: "Wer keine Vergangenheit hat, hat keine Zukunft !" Zahlreiche Gebrauchsgegenstände, 17 historische Dialysegeräte und Utensilien sowie Fotos dokumentieren den dramatischen Kampf ums Überleben von zum Tode geweihten Patienten mit Nierenversagen.**

**O**bwohl bereits 1960 in den USA erstmals ein Patient mit chronischem Nierenversagen regelmäßig mit der Künstlichen Niere behandelt wurde und überlebte, setzte sich in Deutschland diese Behandlungsoption nur zögerlich durch. Die Patienten starben, weil künstliche Nieren fehlten. 1970 erschien im STERN der Aufsehen erregende Artikel "Sterben ist Ländersache", der den Mangel an Dialysebehandlungsplätzen in einigen Bundesländern anprangerte. Daraufhin plante die NRW-Landesregierung ein Netz von Hämodialyse-Stationen in allen Landesteilen. Auch Oberhausen sollte ein mit Landesmitteln gefördertes Dialysezentrums erhalten. Amtsarzt Dr. med. Faerber entschied: *"Die Künstliche Niere ist am Besten aufgehoben bei dem Volhard-Schüler, Dr. med. Martin Krause"*, seinerzeit Chefarzt der Inneren Abteilung des Johanniter-Krankenhauses. Prof. Volhard galt als der "Nierenpapst".

## Der Patient ist König

An einem Samstag im September 1970 wurde der erste Patient mit akutem, ohne Dialyse tödlichem Nierenversagen in das Johanniter-Krankenhaus verlegt. Da eine Hämodialyse-Maschine weder hier noch in näherer Umgebung zur Verfügung stand, wurde ein verzweifelter Versuch mit Bauchhöhlen-Spülung improvisiert. Es kam ein ausrangiertes Gerät zum Einsatz, das Herr Grau von der Fa. Fresenius zwei jungen Ärzten überlassen hatte. Der 44jährige Patient aus Bochum erwachte nach 26stündiger Behandlung aus dem Koma und verlangte prompt nach Bier, konkret nach König Pilsener! Trotz wiederholter Anwendung der Peritonealdialyse überlebte er und seine Nierenfunktion erholte sich vollkommen. Von ihm stammt das Postulat: "Der Patient ist König". Dieses Motto wurde zum Imperativ für alle Mitarbeiter.

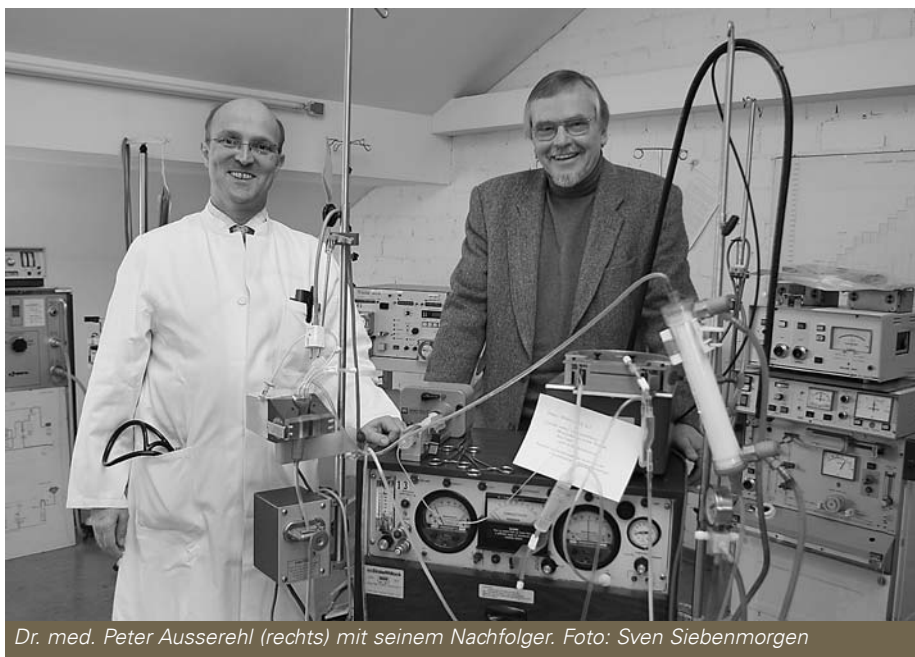
Ein Jahr später, am 4. Februar 1971, wurde die erste Hämodialyse-Maschine der Firma Travenol im Johanniter-Krankenhaus in Betrieb genommen. Eine junge Frau mit endgültigem Nierenversagen wurde vom völlig überlasteten Essener Klinikum nach Sterkrade überwiesen. Hier wurde sie acht Stunden mit der Künstlichen Niere behandelt. 1972, waren bereits exakt 1.000 Hämodialysen verfahren worden. Da immer mehr Patienten in das

Programm aufgenommen werden mussten, war die Kapazität der mit Landesmitteln beschafften Geräte bald völlig erschöpft. Deshalb entschloss sich das Johanniter-Krankenhaus zu einer Kooperation mit dem Kuratorium für Heimdialyse e.V., Neu Isenburg.

## Heimdialyse

Erstmals wurde 1974 eine Heimdialyse-Patientin mit einem Gerät des Kuratoriums nach Hause entlassen. Zuvor hatten sie und ihr Ehepartner ein intensives Training im Zentrum zur Selbstbehandlung absolviert. Die Entlastung durch Heimdialyse reichte aber nicht aus. Einige Patienten waren hierfür ungeeignet, ihnen fehlte ein zuverlässiger Partner.

Erst 1977 wurde das Kapazitätsproblem endgültig gelöst. Das Kuratorium mietete Räume der ehemaligen Krankenpflege-Vorschule und richtete mit einem Kosten-



*Dr. med. Peter Ausserehl (rechts) mit seinem Nachfolger. Foto: Sven Siebenmorgen*

aufwand von einer Million DM eine Zentrale Heimdialyse ein. Damit wurde eine ausreichende Behandlungskapazität erreicht und eine, den Patienten angemessene Behandlungsform, geschaffen. Zur Eröffnung schrieb Oberbürgermeisterin Luise Albertz eine Grußadresse, die im Dialysemuseum archiviert ist. Eine weitere Kapazitätserhöhung gelang 1978 durch Einführung der Bauchfelldialyse, die eine Behandlungsalternative zur Hämodialyse darstellt. Jetzt war eine Selbstbehandlung ohne Partner in den eigenen vier Wänden realisiert. Dr. Klaus Ketzler, der Promoter und Mitbegründer des

## ■ Medizin

Kuratoriums für Heimdialyse erklärte in der Pionierzeit *"Wir wollen, dass in Frankfurt kein Nierenkranker mehr stirbt!"* Das sollte auch für Oberhausen gelten und später für Saporoshje, der Oberhausener Partnerstadt in der Ukraine.

Mit gebrauchten Dialysegeräten, die den übertriebenen Sicherheitsvorschriften und den Ansprüchen in Deutschland nicht mehr genügten, wurde eine gut funktionierende Dialysestation im Kinderkrankenhaus Nr. 5 ausgestattet. Den Transport organisierte der Förderkreis Saporoshje e.V.

Das Dialysemuseum in Sterkrade präsentiert auf beeindruckende Weise die rasante, atemberaubende Entwicklung der Künstlichen Niere. Innerhalb von nur 40 Jahren vollzieht sich die Wandlung von simpler Mechanik hin zur High Tech Elektronik.

**Das Museum an der Dorstener Straße 49, kann nach Absprache besichtigt werden.**

**Terminvereinbarung:**

**Dr. Ausserehl: 0208 - 66 83 22**

**Frau Schlüter: 0208 - 69 00 80**

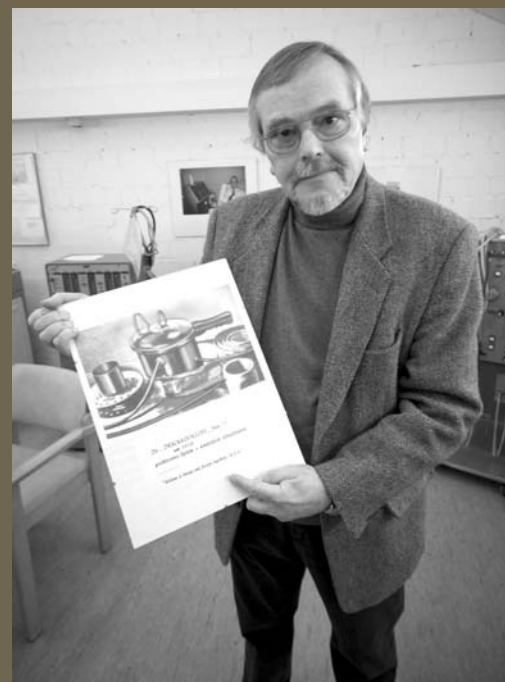


## Dr. med. Peter Ausserehl - vom Chefarzt zum Museumsdirektor

Was sagen schon Daten über einen Menschen aus? Aber gut, der Vollständigkeit halber gehören sie wohl dazu. Peter Ausserehl wird 1940 in Frankfurt am Main geboren. Nach Abschluss seines Medizinstudiums schlägt es ihn 1969 nach Oberhausen. Das Johanniter-Krankenhaus in Sterkrade ist seine erste Station als Arzt. Im folgenden Jahr ist er Gastarzt auf den Dialysestationen des Essener Klinikums und der medizinischen Klinik in Aachen. Nach seiner Rückkehr nach Sterkrade erlebt er die Entwicklung der Heimdialyse hautnah mit. Als 1976 die Nephrologische Abteilung im Johanniter-Krankenhaus gegründet ist, wird er hier Chefarzt. Ab 1980 wird er Leitender Arzt des Dialysezentrums und Chefarzt im Evangelischen Johanniter Klinikum, 2005 geht er in den Ruhestand. Soweit die Daten und Fakten. Doch was verbirgt sich dahinter?

Peter Ausserehl ist von Beginn an fasziniert und tief beeindruckt von der Geschichte der künstlichen Niere. Für ihn ist sie das Fundament für eine erfolgreiche Gegenwart. Deshalb fällt es ihm schwer, sich von den ausrangierten Maschinen zu trennen. *"Schließlich hatten sie gute Dienste geleistet und Menschenleben gerettet"*, begründet er seine Sammlerleidenschaft. Als 1986 ein Neubau bezogen wird, lässt er sich einen Speicherraum als provisorisches Museum einrichten. Am Tag der Offenen Tür werden erstmals Gegenstände aus der Geschichte der Dialyse präsentiert. Die kleine historische Schau erregt Aufsehen und andere Zentren stellen Exponate zur Verfügung. Peter Ausserehl geht es vor allem darum, die dramatische Situation um 1970, als viele Patienten starben, weil Dialyseplätze fehlten, zu dokumentieren. *"Ich habe Medizinhistoriker angesprochen, ob sie Interesse an der Ausstellung haben. Leider haben alle abgelehnt."*

Folglich bleibt ihm gar nichts anderes übrig als sein eigener Museumsdirektor zu werden. Wenn Peter Ausserehl nicht interessierte Gruppen durch die Ausstellung führt, widmet er sich seinen anderen Hobbys. Hierzu gehören neben dem Interesse an Zeitgeschichte und -geschehen, Galopprennpferde, Fremdsprachen und sein Hund Eros, ein munterer Border-Terrier.





Detail aus dem Dialysemuseum Sterkrade, Foto: Sven Siebenmorgen

Fördern und Fordern

## Geschichtswerkstatt Oberhausen e.V.

gemeinnütziger Verein zur Auseinandersetzung mit und Aufarbeitung von Stadt-, Sozial- und Regionalgeschichte

# Förderkreis

Ja, ich möchte die Arbeit der Geschichtswerkstatt Oberhausen e.V. unterstützen. Deshalb trete ich dem Förderkreis bei:

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Straße, Nummer: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

### Hinweise:

- Bitte **vollständig** ausfüllen und **A, B** und **C** ankreuzen.
- Bitte die **Einzugsermächtigung** erteilen.

Die Einzugsermächtigung kann **jederzeit ohne Fristen** widerrufen werden. Das ausgefüllte Exemplar an die Geschichtswerkstatt senden:

**Geschichtswerkstatt Oberhausen e.V.**  
**Hansastr. 20, 46049 Oberhausen, Fax: 0208-3078355**

Ich unterstütze die Geschichtswerkstatt Oberhausen e.V. durch eine Spende:

**A) in Höhe von:**      **B) in Regelmäßigkeit von:**

- |                                  |  |
|----------------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> € 5,--  | <input type="checkbox"/> monatlich       |
| <input type="checkbox"/> € 10,-- | <input type="checkbox"/> vierteljährlich |
| <input type="checkbox"/> € 15,-- | <input type="checkbox"/> halbjährlich    |
| <input type="checkbox"/> € ____  | <input type="checkbox"/> jährlich        |

**C) wie soll das geschehen:**

- Ich überweise den Betrag an:  
**Geschichtswerkstatt OB e.V., Konto: 932 087**  
**Sparda-Bank West eG, BLZ: 360 605 91**
- Ich ermächtige die Geschichtswerkstatt Oberhausen, den Betrag einzuziehen (Einzugsermächtigung):

Kontoinhaber: \_\_\_\_\_

Kontonummer: \_\_\_\_\_

Bank: \_\_\_\_\_

BLZ: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_